

Ein Stark Team

Fotos: STEPHAN GÖTTLICHER Text: SIGRID RAHLFES

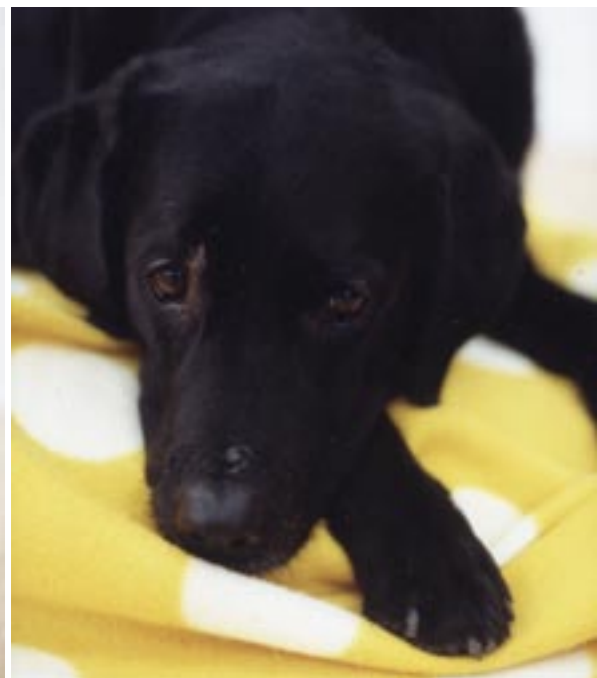
Es gibt Menschen und Tiere, die uns Respekt abverlangen. Auf eine einfache, ganz direkte Weise. Weil sie Dinge tun, die selbstverständlich wirken, aber nicht selbstverständlich sind. Dazu gehören *Marleen* und *Funny*. Die Frau, die seit zwanzig Jahren im Rollstuhl sitzt, und ihr Begleithund



Marleen Liesen und ihre Funny sind seit fünf Jahren unzertrennlich. Die Labradorhündin kam als Begleithund zu der gehbehinderten Hamburgerin. Die Gewöhnung war hart für beide. Aber jetzt: nur ein Arbeitsverhältnis? Ginge gar nicht – bei zweien, die eine Fulltime-Beziehung haben.

JEDER HOHE BORDSTEIN IST EIN RISIKO. Jede Treppe: ein unüberwindliches Hindernis. Jeder Schlüssel, der aus den Händen gleitet: unerreichbar. Jeder Blick von anderen geht am eigenen Augenpaar vorbei. Jede Zuwendung könnte Mitleid sein. Der Hund: mittelgroß, schlank, schwarzhaarig. Die Augen braun, der Blick freundlich. Das ist Funny. Eine siebenjährige Labradorhündin. Sie ist tough im Job: konzentriert, ausdauernd, beharrlich, ein Teamplayer. Ihre Aufgabe: ein 24-Stunden-Job, sieben Tage die Woche. Als Behinderten-

der wurde. Zwei Jahre dauerte ihre Ausbildung. Jetzt ist sie Marleens größte Stütze. Im Alltag? „Nein. Im Leben.“ Selbstverständlich und überzeugend hört sich das an. Mit einem Hund zu leben, steigert Mobilität, Selbstbewusstsein, Lebensfreude. Sein Da-Sein hilft, sich weniger fremd und verloren zu fühlen. Unzertrennlich sind die zwei. 24 Stunden am Tag. *Selbst Discos kennt der Labrador von innen.* Von Montag bis Freitag aber heißt es früh um 6 Uhr: „Bring den Napf.“ Der steht auf dem Fußboden. Aufheben kann Marleen



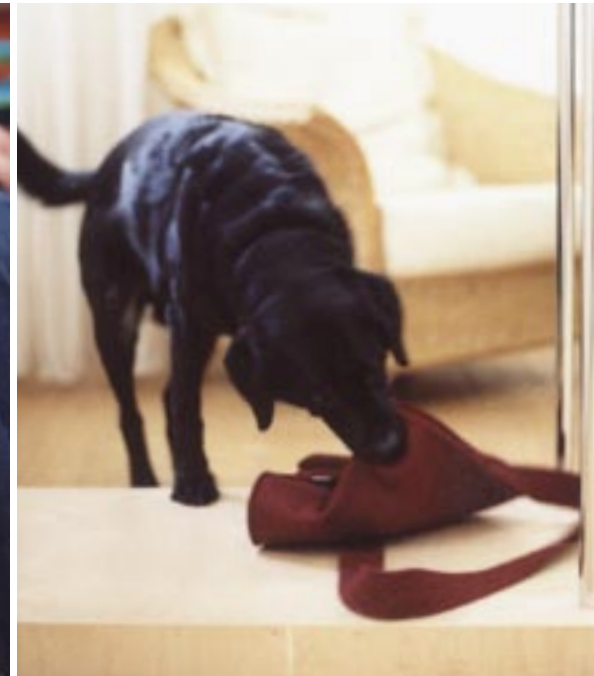
Eine treue Gefährtin mit vielen Fähigkeiten: Ob es um das Heranholen des Fahrstuhls für Marleen oder den eigenen Napf geht, auf die kleine siebenjährige Labradorhündin Funny ist immer Verlass. Die Ausruhpausen auf ihrer gelben Kuscheldecke hat sie sich wohl verdient.

Begleithund lebt sie mit Marleen Liesen. Die ist 29. Arbeitet in einem Call-Center, hat Blindenpädagogik studiert und letztes Jahr ihr Referendariat kurz vor dem Abschluss geschmissen. Literatur besorgen, fotokopieren, Skripte erarbeiten – für einen Menschen mit Handicap potenziert sich der Aufwand und damit der Stress. Marleen ist seit ihrer Geburt behindert. Sie kann nicht laufen. Bis zu ihrem zehnten Lebensjahr kroch sie auf den Knien. Seit zwanzig Jahren sitzt sie im Rollstuhl. *Seit fünf Jahren weicht Funny ihr nicht von der Seite. Ein Leben ohne sie?* „Längst unvorstellbar.“ Die beiden wohnen in Hamburg-St. Georg in einem schlichten Mehrfamilienhaus. Fünf Stufen führen zur Eingangstür. Eine Rampe geht ins Souterrain. Im ersten Stock öffnet sich die Tür. Drei Augenpaare blicken mich an. Freundlich der Mensch, neugierig der Hund, eher skeptisch Katze Lilly. „Kaffee?“ – „Gern.“ Mit Schwung fährt Marleen Liesen in die Küche. Lilly sucht das Weite. Ich nehme die Tassen. Das Gespräch beginnt. Stopp. Funnys Augen schauen flehend: „Und ich?“ Marleen rollt wieder in die Küche. „Fang!“ Sie wirft ihr eine Möhre zu. „Funny hat enorm viele Fähigkeiten. Aber sie ist und bleibt Hund. Und Hunde betteln meistens“, sagt Marleen und lächelt. Klar, Funny ist ein Hund. Aber einer, dessen Potenzial erkannt und geför-

ihn nicht. Ein Job für Funny. Mit einer Pfote tritt sie am Rand hinein. Der Napf neigt sich ihr zu, jetzt kann sie ihn packen. Vorsichtig trägt sie ihn zum Rolli. Der Futtersack steht in der Diele. Hoch genug, so dass Marleen ihn gut erreichen kann. Frühstück? Der Labrador kann's kaum erwarten. Zack, schon ist das Futter weg. Wedelnd und mit schief gelegtem Kopf schaut Funny ihren Menschen an. „Wie immer?“, scheint ihr Blick zu fragen. „Funny kennt unsere Abläufe genau. Oft braucht sie keine Aufforderung, sie macht einfach das, was dran ist.“ Jetzt heißt es aber „hoch“. Marleen will Funny das Geschirr anlegen. Die Hündin stellt sich auf die Hinterpfoten. Ihre Vorderläufe legt sie auf Marleens Knie. Minutenlang muss sie ganz ruhig stehen, sonst funktioniert das nicht. Perfekt. Das Geschirr sitzt. Kaum hat Marleen die Tür geöffnet, rennt Funny auch schon in den Hausflur. Ihre Rute bewegt sich wie ein Lämmerschwanz. Ihr Hüftschwung macht jedem Model Ehre. Los geht's nach draußen. Aber vorher noch Fahrstuhl fahren. „Schalter“, sagt Marleen, während sie die Schwungräder des Rollstuhls betätigt. Die Hündin rennt voraus. Stellt sich auf die Hinterläufe. Im richtigen Abstand und mit der exakt dosierten Menge an Kraft drückt sie ihre Schnauze gegen den Liftschalter. Das Signal leuchtet auf. Super, Funny. „Funny er-

leichtert mein Leben. Durch sie wird alles fließender“, erklärt Marleen. Der Aufzug kommt. Funny tritt von der Tür zurück, lässt den Rolli hineinfahren. Dann erst setzt sie sich neben ihr Frauchen. Das macht Marleen selbstständig. Keine ihrer Aktionen benötigt ein Kommando. Im Souterrain wartet die nächste Aufgabe. Rollstuhlge-rechte Rampen führen ins Freie. Aber erst muss die große elektrische Außentür geöffnet werden. Einsatz, Funny! Zwei Schalter liegen hier dicht nebeneinander. Der eine zum Öffnen der Tür, der andere zum

hen. Zum Beispiel die Taschentücher. Sie liegen im unteren Regal. Unerreichbar für Marleen. Los geht's, Funny! *Marleen zeigt auf die Packung. Vorsichtig zieht die Hündin sie heraus und bringt sie an den Rolli.* Die Produkte im oberen Regal? Keine Chance. Da kommt nicht mal der geschickteste Behinderten-Begleithund dran. Hilfe benötigen. Die eigene Abhängigkeit spüren. Ein Leben lang. Das ist selbst für einen starken Charakter schwierig. Immer wieder auf andere angewiesen zu sein: Alltag für Menschen mit Handicap.



Einsatz auf vier Pfoten: Die schwarze Funny trägt Frauchens Einkäufe, hebt selbst heruntergefallene Dinge wie Schlüssel oder Münzen vom Boden auf, wenn Marleen Liesen aus ihrem Rollstuhl nicht herankommt. Auch Dinge in Supermarktregalen sind für Funny kein Problem.

Löschen des Lichts. Routiniert stupst Funny den richtigen an. Durch den Park geht es jetzt zur Bushaltestelle. Hier ist Funny im Freilauf: Sie muss nicht direkt neben dem Rollstuhl gehen. Schnüffelnd erkundet sie das Terrain. Wirkt wie jeder andere Hund. Aber ein Teil ihrer Aufmerksamkeit ist stets bei ihrem Menschen. Immer wieder schaut sie nach Marleen. Als wolle sie sich ihrer vergewissern. Ein eingespieltes Team, die zwei. Das zeigt sich an der Haltestelle erneut. Zischend wird die Eintrittsstufe in den Bus herabgesenkt. Krachend geht die Rampe für den Rolli herunter. Funny scheint nicht irritiert, unerschrocken bleibt sie stehen. Und wieder weiß sie, was zu tun ist. Marleen steigt ein, sie folgt ihr wie ein Schatten. Kein Wort der Aufforderung. Kein Kommando. Keine Geste. Der kleine Hund versteht auch so. Der Bus ist voll. Der Körperkontakt ungewollt. Die Enge schwierig für einen Hund. Und Funny? Sie bleibt ruhig. Rührt sich nicht, bis wir den Bus verlassen. Da wartet schon die nächste Herausforderung. Diesmal auf Marleen. „Hunde verboten.“ Der Security-Mann am Eingang des Drogeriemarktes hält uns auf. „Das ist ein Behinderten-Begleithund.“ Marleen muss sich erklären. Nach kurzem Zögern dürfen wir passieren. Ziemlich mühsam, permanent mit Widerständen konfrontiert zu sein. Und trotzdem seinen Weg zu ge-

funny

IM BESTEN FALLE NERVT DAS NUR. Oft deprimiert es. Denn es manifestiert das eigene Anderssein. Der Begleithund wirkt als Korrektiv. Gut gelaunt und stets bereit zur Arbeit, fördert er die eigene Unabhängigkeit. „Seit ich Funny an meiner Seite habe, fühle ich mich super sicher“, erzählt Marleen und schaut zu ihr hinunter. Stolz und ohne loszulassen trägt ihre tierische Gefährtin die Einkaufstüte durch die Straßen. Sie ist im Dienst. Und eine Attraktion bei den Passanten. „Normalerweise werden Rollstuhlfahrer übersehen“,

erklärt Marleen. „Mit Hund bemerkt man mich. Das tut mir gut.“ Funny wirkt als Katalysator. Sie integriert. Ist Anknüpfungspunkt für ein Gespräch. Hilft hinzuschauen, wahrzunehmen. Wo Unsicherheit gegenüber einem behinderten Menschen zum Ignorieren animiert. Marleens Welt ist größer, schöner und reicher geworden. Durch Funnys Hilfe und durch ihre Zuneigung. Marleen und Hündin Funny – ein Team, das seinen Weg geht. Auch wenn die Bordsteine hoch, die Treppen steil sind. 🐾



Funny & Marleen: Das besondere Team erregt oft Aufmerksamkeit und Interesse, nicht nur bei Menschen, die selber auch gern eine solche treue vierbeinige Begleiterin hätten. Ihr Geschirr mit der Aufschrift „Hunde für Handicaps“ trägt Funny, wenn sie im „Außendienst“ ist.

INTERVIEW

8 FRAGEN AN URSULA HEINER, VORSITZENDE VON „HUNDE FÜR HANDICAPS“ DOGS: Welcher Hund eignet sich zum Behinderten-Begleithund?

Ursula Heiner: Die Hunde sollen den Behinderten helfen, am öffentlichen Leben teilzunehmen, daher dürfen sie nicht hibbelig, unruhig oder jaulig sein.

Gibt es Rassen, die sich besonders eignen? Heiner: Seit Vereinsgründung 1991 haben wir Labradore, Golden Retriever und deren Mixe am erfolgreichsten ausgebildet. Sie kaufen die Welpen bei ausgesuchten Züchtern. Worauf achten Sie dabei?

Heiner: Auf Nervenstärke. Das Tier sollte kaum schreckhaft sein, nicht dominant und den Kontakt zum Menschen suchen. Wer einen bereits ausgebildeten Begleithund sucht, muss sich bei Ihnen bewer-

ben. Wie bekommt man einen Hund?

Heiner: Beim Kennenlern-Wochenende vermitteln wir erste Kenntnisse über die Haltung und Versorgung des Hundes.

Wir zeigen, was ein Behinderten-Begleithund leisten kann, weisen aber auch auf die Verantwortung für ein solches Wesen hin. Was viele nicht sofort bedenken: Die Behinderung wird mit einem Hund oft noch stärker spürbar als ohne. Dem ist nicht jeder gewachsen.

Trainieren Hund und Mensch gemeinsam für ein neues Leben?

Heiner: Unsere Trainer können, wenn sie die Bedürfnisse des Behinderten kennengelernt haben, den auserwählten Hund speziell auf die Anforderung des neuen Halters trainieren. Am Ende der Spezialausbildung werden die Behinder-

ten für eine Einarbeitung zu einem dreiwöchigen Kurs nach Berlin eingeladen, das Mensch-Tier-Team wird geprüft und kann, wenn alles gut läuft, zusammenleben.

Wie lange dauert die Ausbildung?

Heiner: Ein vom Verein gekaufter und ausgebildeter Hund ist nach etwa zwei Jahren in der Lage, seine Arbeit aufzunehmen. Nach einem Jahr erfolgt ein Gesundheits- und Wesens-Checkup.

Etwa die Hälfte der Hunde fällt hier durch und kann nicht vermittelt werden.

Können Behinderte ihren Hund auch selbst ausbilden oder sich beteiligen?

Heiner: Ja. Sie bekommen dazu von uns eine fachkundige Anleitung.

Was kostet ein ausgebildeter Hund?

Heiner: Rund 3500 Euro, in dringenden Fällen suchen wir dafür Sponsoren.

